



Foto: Florian Reisky

»Frau Iunesch, Sie machen das jetzt mal bitte«

Im Projekt zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen an Universitäten in Südosteuropa werden wissenschaftliche MitarbeiterInnen zu MultiplikatorInnen für Schlüsselkompetenzen im Bereich der Hochschullehre ausgebildet. Teilnehmerin Liana Iunesch, DaF-Dozentin am Lehrstuhl für Lehrerbildung der Universität Sibiu/Rumänien, sprach mit Lil Reif und Florian Reisky über ihre Erfahrungen im Projekt, Lampenfieber in Bulgarien und Zeichenübungen mit Kollegen.

Als Expertin für Methodik und Didaktik bist du mit dem Thema Schlüsselkompetenzen bestens vertraut. Weshalb hast du dich dennoch für eine Teilnahme am Projekt beworben?

Als DaF-Dozentin bin ich mir bewusst, wie wichtig Visualisierung ist, hielt mich aber bis dato nicht für besonders talentiert im Zeichnen und konnte den Studenten nicht professionell beibringen, wie sie Dinge mit Bildern visualisieren sollten.

Kann man das denn in zwei Tagen lernen?

Ich habe es erst auch nicht für möglich gehalten, aber man kann. Kürzlich habe ich meinen ersten eigenen Workshop zur Visua-

lisierung an der Uni durchgeführt. Unter den Teilnehmern waren auch Informatiker, die alle nach anfänglichen Versuchen auf dem Laptop zum Papier gegriffen haben. Für mich kam das überraschend, weil alle vorher sehr sicher waren, dass sie mit Power Point arbeiten wollten.

Nach der Fortbildung in Mostar hast du zunächst gemeinsam mit einer bulgarischen Teilnehmerin einen Workshop in Bulgarien vorbereitet und durchgeführt. Wie war es, das Thema in einem fremden Umfeld zu vermitteln?

Ich hatte furchtbares Lampenfieber vor diesem Seminar. In Osteuropa gibt es an den

Unis ein ausgeprägtes Hierarchiebewusstsein und häufig fehlt das Verständnis für spielerisches Lernen. Damit wurde ich auch schon an meiner eigenen Uni konfrontiert, als ich bei einer Sitzung ein Flipchart zur Visualisierung benutzte: Der älteste Dozent am Lehrstuhl sagte: »Hach, wie im Kindergarten, ist das schön«, woraufhin alle immer nur den Sitzungsleiter angesehen und das Flipchart völlig ignoriert haben.

Und deswegen hattest du Bedenken?

Ja, ich sagte mir: keine Spiele in Bulgarien! Aber dann habe ich noch mal drüber nachgedacht. In Osteuropa sind die Dozenten vielleicht etwas steif, aber wir sind auch alle

ausgesprochen gastfreundlich. Und da ich ja von außerhalb kam und sie mir gegenüber gastfreundlich sein würden, habe ich mich dann doch für die Spiele entschieden. Als Gastgeschenk sozusagen. Und es hat perfekt funktioniert, es war überraschend, wie sie mitgemacht haben.

Wie verhielt es sich dann mit dem ersten Workshop an deiner eigenen Uni?

Ich kam aus Bulgarien zurück und habe auf der Lehrstuhlsitzung gesagt, dass ich als Stufe 3 des Projekts ein Seminar an meiner eigenen Universität halten muss. Parallel gab es von der Unileitung den Wunsch, die Hausdozenten didaktisch an unserem Lehrstuhl fortbilden zu lassen. Plötzlich hieß es: »Frau Iunesch, Sie machen die erste Aktion«. Zuerst nur für die Kollegen des eigenen Lehrstuhls, als Generalprobe sozusagen. Ein wenig Angst habe ich dann bekommen, als statt der ursprünglich eingeplanten drei plötzlich acht Stunden inhaltlich zu gestalten waren und der Workshop statt in meiner Muttersprache Deutsch auf Rumänisch durchgeführt werden sollte. Drei Tage später war der angesetzte Termin...

Und wie ist es gelaufen?

Eigentlich gar nicht so schlimm, es waren ja meine Kollegen. Ein bisschen schade war, dass einige das Ganze etwas locker genommen und ihre Beiträge nicht sehr sorgfältig vorbereitet haben. Und bei den Spielen waren manche mehr mit der Analyse der Methodik beschäftigt, als einfach mitzumachen. Wir sind halt alle Pädagogen.

Und die Resonanz der Kollegen auf den Workshop?

Wir sind sehr gut gelaunt da raus gegangen. Alle meinten, dass es eine ganz besondere Erfahrung war, vor Kollegen zu sprechen. Viele meinten im Nachhinein, dass ihre pädagogische Professionalität mit dazu beigetragen hätte, dass es so gut gelaufen sei. Sie äußerten Bedenken, dass bei anderen Teilnehmenden diese Methoden möglicherweise nicht so großen Anklang finden könnten.

Hat sich das denn beim nächsten Workshop bestätigt?

Na ja, im Vorfeld gab es schon einige Probleme. Zum Beispiel hatte ich mir vorge-

nommen, nur mit Freiwilligen und nicht mit nominierten, also von der Uni dazu verpflichteten, Leuten zu arbeiten. Das habe ich auch durchgesetzt. Am Ende waren es neun Teilnehmer: Ingenieure, Dozenten von der Textilabteilung und der Geschichtsfakultät, eine Psychologin und eine Restauratorin.

Wie hat denn der Workshop bei so unterschiedlichen fachlichen Hintergründen funktioniert?

Sehr gut, es geht ja um die Kompetenz, etwas zu visualisieren, zu präsentieren – der Inhalt ist da sekundär. Am Ende war es dann sogar sehr interessant für die Teilnehmer, weil die persönlichen Redebeiträge aus so verschiedenen Bereichen kamen.

Und wie bist du mit dem Verlauf insgesamt zufrieden?

Es war die erste Veranstaltung dieser Art, ich war die erste, die so etwas gemacht hat. Sehr erfreulich waren die positiven Rückmel-

dungen der Teilnehmer: »Gibt es ein zweites Treffen?«, »Bitte erleuchtet auch andere!«, »Ich empfehle, dieses Seminar in so vielen Bereichen wie möglich durchzuführen.« Am meisten überraschte mich jedoch meine Chefin: Sie eröffnete die Veranstaltung und verfolgte den Anfang – es war ja die erste Runde und es stand einiges auf dem Spiel – und blieb schließlich, wie auch eine Professorin und eine Prodekanin von den Ingenieuren, bis zum Abend dabei.

Wie stellst du dir die weitere Entwicklung des Projekts vor?

Ich würde da gern weiter mitmachen und Seminare zu Schlüsselkompetenzen für Dozenten an der Uni und für Grundschul- und Gymnasiallehrer anbieten. Mit dem Zentrum für Lehrerfortbildung habe ich schon etwas vereinbart: Wenn ich im Februar meine Dissertation fertig habe, werde ich herumfahren, in Siebenbürgen. Ich freue mich schon auf die nächsten »Zeichenübungen«.

Info

Das Projekt zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen an Universitäten in Südosteuropa wird von MitOst als Kooperationspartner unterstützt. Ins Leben gerufen wurde es von ehemaligen und aktuellen LektorInnen der Robert Bosch Stiftung. Nachwuchswissenschaftler deutschsprachiger Studiengänge an Universitäten in Südosteuropa werden in drei Stufen zu Multiplikatoren in der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen geschult. Die in der Pilotphase des Projekts (April 2008 bis Januar 2009) vermittelte Schlüsselkompetenz »Präsentieren und Visualisieren« wurde ausgewählt, da sie im Universitätsalltag für Studenten wie Dozenten gleichermaßen eine große Rolle spielt. Die Inhalte dazu wurden auf einer dreitägigen Fortbildung vermittelt (Stufe 1 des Projekts). In der Stufe 2 des Projekts veranstalteten die TeilnehmerInnen aus Albanien, Bulgarien, Rumänien, Serbien und Slowenien in Zweierteams mit Unterstützung der Trainer aus Stufe 1 ein eigenes Seminar zur Schlüsselkompetenz »Präsentieren und Visualisieren«. In der Stufe 3 schließlich führten die TeilnehmerInnen eigenständig Seminare zu dem Themenkomplex an ihren Universitäten durch.

Weitere Informationen unter:
www.schluesselkompetenzen.eu